Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 33 (1941)

Heft: 10

Artikel: Wo steht die Schweizer Jugend?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo steht die Schweizer Jugend?

Die Frage nach dem weltanschaulichen Standort der Jugend, die wieder aufs engste mit ihrer geistigen und seelischen Verfassung zusammenhängt, hat in der letzten Zeit die verschiedensten Kreise beschäftigt. Den Auftakt hierzu bildete eine überaus wertvolle Untersuchung, die Franz Schmidt (St. Gallen) im vorigen Jahre angestellt und über deren Ergebnisse er im letzten Dezember-Heft der « Roten Revue » ausführlich berichtet hat. Der Verfasser der Arbeit hat, wie er einleitend hervorhebt, sein Urteil möglichst breit zu untermauern versucht und darum « die Meinung einer ganzen Reihe von kritisch, aber sicher urteilenden Männern und Frauen » beigezogen, die nur zum kleinsten Teil Sozialdemokraten sind. Gleichwohl räumt er ein, dass der Blick « möglicherweise nicht umfassend genug und das Urteil nicht allgemeingültig genug » ist.

In Anlehnung an die zur Ermittlung der öffentlichen Meinung bewährte Methode des amerikanischen Gallup-Instituts, hat sich Schmidt darauf beschränkt, folgende vier Fragen beantworten zu lassen:

1. Wie verhält sich die Jugend zur Frage der Unabhängigkeit und demokratischen Staatsverfassung unseres Landes?
2. Wie verhält sich die Jugend zur militärischen Landesverteidigung unseres Landes?
3. Wie reagiert unsere Jugend auf die nationalsozialistische Propaganda?
4. Welches sind die Erwartungen und Forderungen der jungen Generation?

Der Begriff « Jugend » ist von Schmidt weiter gefasst worden, als wie dies der landläufigen Uebung entspricht. Er begreift darunter die ganze jüngere Generation im Alter von 18 bis 35 Jahren, dehnte also die Untersuchung auf einen Kreis von Personen aus, von denen viele längst in das Erwerbsleben eingetreten sind und vielfach schon eigene Familie haben, also schon darum notwendigerweise besonnener sein müssten. Um so mehr geben die Ergebnisse, zu denen Schmidt gelangte, zu denken. Nachstehend seien diese kurz zusammengefasst wiedergegeben:

Frage eins wurde allgemein bejaht. Aber Schmidt will da Unterschiede im Tonfall festgestellt haben: « Je nach dem Beweggrund ist dieses Ja mehr oder weniger fest und zuverlässig; es kann der Tradition, der Trägheit des Gewohnheitsmenschen, der Vaterlandsliebe oder weltanschaulicher Ueberzeugung entspringen, und da liegen die Unterschiede. Das Ja ist eindeutig bei der Generation zwischen 25 und 35 Jahren, weniger eindeutig bei den Menschen zwischen 18 und 25 Jahren; es ist um so fester, je gesicherter die wirtschaftliche Stellung des Befragten; es ist um so überzeugter, je tiefer die politische Bildung. Das Ja ist heute ent-

„Eigentum des Vorstandes der SPD"

schiedener in der deutschen Schweiz als in der welschen.» Gerade bei den Soldaten fehle vielfach eine klare Vorstellung von der Demokratie. Wenn Schmidt darüber hinaus erklärt: «Sie können über unsere Staatseinrichtungen schimpfen, lediglich weil sie wegen des Essens, des Wetters oder des Dienstes irgendwie verärgert sind», so handelt es sich offenbar um eine ganz allgemeine, zu allen Zeiten und in allen Ländern zu beobachtende Erscheinung. Das Soldatenleben bringt unvermeidlicherweise allerhand Ungemach mit sich, dem der Soldat, und der schweizerische zumal, nur gar zu gerne durch ziemlich wahlloses Schimpfen Ausdruck verleiht. Wahrscheinlich ist in der Grenzbesetzungszeit 1914—1918 von den Soldaten in dieser Hinsicht nicht viel weniger geleistet worden als heute. Sehr viel nachdenklicher stimmt die folgende Feststellung Schmidts:

> «Sehen wir uns um in den Kreisen junger Arbeiter, so erfahren wir, dass die Haltung der Jungen gegenüber der Demokratie vielfach gleichgültig ist; das trifft sogar auf gewerkschaftlich organisierte junge Menschen zu, die doch beeinflusst werden. Ein Gewerbeschullehrer erklärte uns, Begriffe wie ‚Demokratie' und ‚Unabhängigkeit' müsste er seinen Schülern erst ins Deutsche übersetzen, wenn er eine Antwort von ihnen bekommen wollte; es stehe schlecht um die Sache der Freiheit, denn unsere Jungen kennten ihr Wesen nicht.»

Aehnliche Beobachtungen seien bei den jungen Frauen zu machen, wogegen in den Kreisen der intellektuellen Jugend die Unabhängigkeit unseres Landes zwar bejaht, diese Haltung aber beeinträchtigt werde «durch eine grenzenlose Bewunderung der im europäischen Ringen Stärksten». «Alles in allem», so fasst Schmidt die ihm zur Frage eins zuteil gewordenen Antworten zusammen: «Nicht ohne eine gewisse Einschränkung kann man sagen, dass die junge Generation unseres Volkes fest zu ihrem Lande stehe. Auch wenn wir ganz absehen von den ausländischer Ideologie Verfallenen, müssen wir feststellen, die Sache unseres Landes hat da und dort im Bewusstsein der jungen Eidgenossen an Wert verloren.»

Nicht ermutigender sind die Antworten auf die Frage zwei. Auch sie lauten durchwegs bejahend, doch bestehen sehr verschiedene Vorstellungen über das, was zu verteidigen ist. «Viele haben unsere Landschaft vor Augen; bei den organisierten Arbeitern spielt der Lebensstandard eine grosse Rolle, nur bei den ausgesprochen politischen Menschen die Freiheit. Eines fehlt ganz: niemand glaubt, dass unser Land mit seinen Grenzen eine europäische Mission der Schweiz zu verteidigen hätte.» Der Verfasser meint: «Uns scheint, die jungen Schweizer unserer Zeit seien vielfach zu sehr nur Zuschauer. Sie wünschen wohl, dass etwas geschehe, sind selbst aber nicht aktiv.»

Die Antworten auf Frage drei — das Verhalten der Jugend

zur nationalsozialistischen Agitation — glaubt der Verfasser wie folgt zusammenfassen zu können: « Im grossen und ganzen wird sie als landesfremd abgelehnt, insbesondere von den organisierten Arbeitern, sehr stark aber auch von den Bauern. Die nationalsozialistische Propaganda ist dort am wirkungsvollsten, wo Schweizer sehr Not leiden oder wo sie in Geschäftsbeziehungen mit Deutschen stehen... Am stärksten scheint die nationalsozialistische Propaganda in Kreisen von Technikern und Ingenieuren zu wirken. Diese Menschen sind daran gewöhnt, alle Fragen vom Standpunkt der Zweckmässigkeit zu beurteilen... » Aus Gesprächen mit Lehrern und Erziehern gewinne man oft den Eindruck, unsere jüngste Generation sei denkfaul. « Gelegentlich wirkt bei solchen Jungen allein die Tatsache, dass man nationalsozialistische Schlagworte rascher versteht und überall dort mühsam denken muss, wo man in die Ideenwelt der Demokratie eindringen will... Es ist auch unter unserer Jugend viel gesundes Volksempfinden vorhanden, und man muss nicht glauben, dass jeder, der eine fremde Propagandaschrift liest, nun schon fremdem Gedankengut anhänge. Ganz immun ist aber unsere Jugend gegen die nationalsozialistische Propaganda nicht. Man muss das wissen, will man nicht eines Tages überrascht werden. »

Die Frage vier endlich — die Erwartungen und Forderungen der jungen Generation — hat durch die Umfrage Franz Schmidts eine Abklärung gefunden, die die meisten Aeltern wahrscheinlich höchst überraschen wird: « Im allgemeinen ist es so, dass unsere Jugend Taten erwartet von den Regierenden, selbst jedoch nicht glaubt, die Taten vollbringen zu können. Die Jugend ist heute viel zurückhaltender als vor 10 oder 20 Jahren. Sie tritt nicht mit einem Führungsanspruch auf, wünscht dagegen, dass man ihr Aufgaben stellt. Und wenn man die Jungen direkt fragt, was sie erwarten und was sie verlangen, so gehen alle Wünsche auf die Sicherung der Existenzmöglichkeiten aus. Unsere Jugend scheint unter ungeheurer Lebensangst zu leiden, sie ist darum im Grunde ratlos, ideenlos, indifferent. »

Soweit die vier Fragen und die darauf ermittelten Antworten. Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, wenn die Bilanz, die Schmidt am Schlusse zieht, ungünstig lautet. « Wir haben keine Jugendbewegung » — so lautet seine Feststellung. Er beklagt dieses Fehlen als einen « Leidenszustand » und erklärt mit Recht: « Zu einem lebendigen Volk gehört eine vorwärtsstrebende, idealistische Jugend. Fehlt sie, so empfindet man eine Leere, so kommt das Gefühl der Vergreisung, und es ist, als sei dem Volk die Zeugungsmöglichkeit verlorengegangen. Denn aus der Jugend, die sich mit Idealismus der Zukunft zuwendet, gehen alle die Kräfte hervor, die die Menschheit beglücken. »

Man durfte auf diese Aufsehen erregende Veröffentlichung hin gespannt sein, welches Echo sie auslösen und ob sie auf Widerspruch stossen werde, so sehr kollidierten Schmidts Feststellungen

mit den landläufigen Auffassungen über die Haltung und Gesinnung unserer Jugend in diesen Zeiten höchster Prüfungen, wo alles sich neu über seine Bewährung ausweisen muss. Hatte man nicht immer erleben müssen, dass jede der vielen Erneuerungsbewegungen sich laut auf das Wollen der Jugend berief, ja dass sie sich selbst mit Vorliebe als Jugendbewegungen deklarierten, während nun eine Umfrage in der Feststellung gipfelt, dass es im Lande überhaupt keine eigene, also aus einem innern Drang der Jungen selber hervorquellende Jugendbewegung gibt?

Das erste bemerkenswerte Echo ertönte alsbald aus den Spalten der «Schweizerischen Rundschau» (Dez./Jan. 1940/41), wo Dr. Jakob David, Zürich, zum selben Thema Stellung nahm. Der Verfasser knüpfte zunächst an eine im November 1940 von der «Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche» durchgeführte Veranstaltung an, die gewiss eine ganze Reihe vorzüglicher Vorträge über Jugenderziehung brachte, in einer wichtigen Hinsicht aber um so unbefriedigender verlief. Das deutet David wie folgt an: «Erstaunlicherweise war aber weder vom eigenen Wollen der schweizerischen Jugend noch von der Bildung zu Gemeinschaft, Volk und Staat, viel die Rede. Die ganze Tagung hatte überhaupt kein bestimmtes geistiges Ziel, sondern mündete trotz der grossen Referate ganz in methodische und praktische Fragen aus.» Zwei Bemerkungen haben David besonders beeindruckt. Sie stammten beide von Ferdinand Böhny, dem Leiter des Zürcher Jugendamtes II, der zugleich amtlicher Berufsberater ist. Es sei auffallend, bemerkte Böhny, erstens, wie viele Jugendliche im Alter von 18—20 Jahren wieder zum Berufsberater zurückkehren mit der Klage, sie hätten den Beruf verfehlt, und zweitens sei es noch nie so schwer gewesen, die jungen Leute beruflich zu beraten wie jetzt. «Nicht einmal in den schwierigsten Krisenzeiten hätte er solche Widerstände gefunden. Die Jungen wollten einfach nirgends mit Freude und Einsatz zupacken. Die innere Einstellung sei abwartend, zurückhaltend geworden, statt dass die jungen Menschen sich mit Idealismus und frohem Tatenwillen an die Ergreifung des Lebensberufes machten. Grund: Mangel an Lebenswillen und Lebensmut. Eine gewaltige unbestimmte Lebensangst (um nicht zu sagen Feigheit vor dem Leben) liege auf den Gemütern.»

Das sind Beobachtungen, die sich weitgehend mit denen Schmidts decken, ja noch insofern über diese hinausgehen, als die beklagte Energielosigkeit der Jugend nicht nur Fragen der Gesinnung, sondern sogar solche des Berufs, also des eigenen persönlichen Fortkommens betrifft, was fast noch mehr alarmiert. David findet denn auch, dass die Formulierungen Schmidts ohne Zweifel «hart und scharf» seien, gibt jedoch zu: «Wir halten sie aber im wesentlichen für richtig. Es fehlt unserer jungen Generation wirklich an Initiative, Wagemut, Tatkraft, Widerstandswillen, wahrer sprudelnder Lebensfreude und frischem Lebensmut.»

Eine andere eingehende Würdigung wurde der Untersuchung Schmidts in dem März/April-Heft der « Mitteilungen der Neuen Helvetischen Gesellschaft » von deren Redakteur Karl Schib zuteil. Der Verfasser versucht sich zwar damit zu trösten, es möge etwas von dem zum Ausdruck gekommenen Pessimismus der Besorgnis und Enttäuschung des Parteimanns zugeschrieben werden können, anerkennt aber doch ausdrücklich den sachlichen Charakter der Untersuchung. Desgleichen macht er das Eingeständnis, dass das Uebel des Abseitsstehens der Jugend jede Partei betreffe. Auch Schibs Ausführungen laufen auf eine Bestätigung der Schmidtschen Feststellungen hinaus. Darüber hinaus verweist er warnend auf die betrüblichen Erfahrungen, die im Vorkriegs-Frankreich, im Deutschland der Weimarer Republik und zuletzt noch in Rumänien mit der in einer ähnlichen Verfassung gewesenen Jugend gemacht worden sind, um am Schlusse festzustellen: « Die Lösung unseres Generationen-Problems ist eine unserer dringendsten Aufgaben. »

Merkwürdigerweise geht keine der Betrachtungen näher auf die Ursachen dieser wenig ermutigenden Verfassung der Jugend unseres Landes ein. Einen kleinen Anlauf hierzu macht nur David, indem er die Frage aufwirft, « ob nicht dieser Jugend die eigene Initiative, Tatenfreude und Tatkraft abgehe, oder ob sie vielleicht an allzu grossen Widerständen gebrochen sei ». Das Wirtschafts- und Berufsleben « mit oft zermürbender Unsicherheit und Eintönigkeit » mache viele mutlos, auch wenn die Not nicht unmittelbar drängend sei. Die lockenden Möglichkeiten, die zu Plänen und Einsatz grosser Kraft anspornen, seien rarer geworden. « Das Schweizervolk als Ganzes ist auch seit 100 Jahren zu letzten Opfern und Anstrengungen nicht mehr aufgerufen worden. So ist die Spannkraft etwas eingeschlafen. Das spürt die Jugend vielleicht am meisten. » Im übrigen will David in der beklagten Erscheinung « eine tiefgehende Kulturkrise im Lebensprozess unseres Volkes » erblicken, wobei er auch einen kleinen Seitenhieb auf die sozialen Institutionen einflicht. Wenigstens kann man es nicht anders verstehen, wenn David erklärt: « Unser Leben in der Schweiz ist nach allen Seiten versichert und verfürsorgt. Ueberall werden Pflästerchen aufgelegt; so wenig wird von der kräftigen Natur und eigenen Tat erwartet. » Aber nur wenige Sätze vorher machte doch derselbe Verfasser die « zermürbende Unsicherheit » für den beklagten Zustand mitverantwortlich!

Da scheinen uns einige Bemerkungen, die Schmidt allerdings nur in der Form von Fragen aufwirft, den wahren Ursachen schon bedeutend näher zu kommen. Er schreibt: « Man klage nicht über das Fehlen des Freiheitsgeistes bei unserer Jugend, denn was tun wir, die alte Generation, mit der Freiheit? Treten wir sie nicht vielfach mit Füssen? — Man klage nicht über das Fehlen des Mitleids und der Nächstenliebe bei unserer Jugend, denn mit wieviel Liebe behandeln wir, die alte Generation, Flüchtlinge und Arme?

— Man klage nicht über das Fehlen des Gemeinsinnes bei der Jugend, denn bejahen nicht wir Alten die Ungleichheit der Menschen in einem Wirtschaftsleben mit Herren und Knechten? — Man klage nicht über das Fehlen einer festen moralischen Haltung unserer Jugend, denn unsere Welt erzieht sie mit Mord, Missetat und Krieg. Unsere Jungen sind der Spiegel, in dem wir uns sehen. » Demgemäss lässt Schmidt seine Betrachtungen auch nicht wie David nur in die Frage ausklingen, wie wir in unserer Jugend stärkere Initiative und klareres persönliches Wollen wecken und ihr die Möglichkeit geben, durch neues Blut das Leben des Volkes von unten herauf zu erneuern, sondern gibt eine sehr klare und denkbar einleuchtende Antwort: « Wir müssen uns klar darüber werden, dass wir unsere Jugend, wenn wir sie für die Sache unseres demokratischen Kleinstaates und für die Sache der sozialen Gerechtigkeit gewinnen wollen, durch unser Verhalten gewinnen müssen. Indem wir in der Demokratie grosse Werke der Gerechtigkeit tun, stellen wir vor die Jugend ein grosses und ganzes Ziel: die Verwirklichung menschlicher Solidarität auf dem Grunde menschlicher Freiheit! Dann wird die Jugend sich uns zuwenden! »

Wirtschaft.

Kriegswirtschaftliche Massnahmen des Bundes im ersten Halbjahr 1941.

Abkürzungen: BR = Bundesrat.
BRB = Bundesratsbeschluss.
EVD = Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement.

(Schluss.)

5. Mai 1941. Eine Verfügung des EVD über die Landesversorgung mit flüssigen Kraft- und Brennstoffen und Mineralölen verbietet den Verkehr mit Gesellschaftswagen (Motorwagen zum Personentransport von mehr als 8 Sitzplätzen).

8. Mai 1941. In Ergänzung und Aufhebung früherer Verfügungen erlässt das EVD neue Bestimmungen über Abgabe und Bezug von Textilien. Abgabe, Bezug und Zuteilung von Textilien unterstehen der Aufsicht und der Regelung durch das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt. Es bezeichnet die Textilien, die der Rationierung unterliegen, und regelt die Rationierung.

9. Mai 1941. Der BRB über die Sicherstellung der Landesversorgung mit Tieren, Fleisch, Fleischprodukten und tierischen Fetten ermächtigt das EVD zu Vorschriften über die Aufzucht und das Schlachten von Tieren sowie die Grösse der Tierbestände, über den Handel und Verkehr mit Tieren, über die Erzeugung, Verarbeitung und Abgabe von Fleischprodukten und tierischen Fetten sowie über die Verarbeitung und Abgabe von Fleisch.